

Ulrich Althöfer

## 365 Jahre Reformierte Gemeinde Bielefeld – eine Spurensuche in der Süsterkirche

### Zur Einführung

365 Jahre Reformierte Gemeinde Bielefeld, das bedeutet auch: 365 Jahre reformierte Gottesdienste, zunächst auf der Sparrenburg, dann, seit 1682, in der Süsterkirche (und in diesem Jubiläumsjahr zwei Mal wieder auf der Sparrenburg).<sup>1</sup> (Abb. 1) Die Anstellung des reformierten Predigers Heinrich Luthmann 1657 als Hof- und Garnisonsprediger auf der Sparrenburg gilt als Geburtsstunde der reformierten Kirchengemeinde Bielefeld.



Abb. 1: Bielefeld, Blick von der Sparrenburg auf die Altstadt (Aufnahme 2005).

Der verschiefernte Turmhelm der Süsterkirche ist unmittelbar zwischen der Jodokuskirche (links, mit Dachreiter) und der Altstädter Nikolaikirche (Mitte, mit kupfergrünem Turmhelm) auszumachen.

(Sämtliche Aufnahmen: Ulrich Althöfer, EKvW,  
Bau – Kunst – Denkmalpflege, Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes)

1 2022 wurden der Gottesdienst am Ostermorgen (17.4.2022) sowie der Jubiläums-Festgottesdienst (12.6.2022) auf der Sparrenburg gefeiert.

Wenn auch die Süsterkirche erst 25 Jahre später ihr Zentrum wurde – hier haben sich Dinge aus diesen 365 Jahren erhalten, wahrscheinlich vom Beginn an. Als Kunsthistoriker interessiere ich mich für die konkreten Objekte. Ich möchte mich mit Ihnen in der Süsterkirche auf eine Spurensuche begeben. Sechs ausgewählte Objekte sollen von sich und von der Geschichte der Reformierten Gemeinde durch die 365 Jahre hindurch erzählen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der „Frühzeit“. Und: es gibt neue Erkenntnisse!<sup>2</sup>

Aber zuvor von 1657 noch einmal 10 Jahre zurück: 1647 – es ist die Spätzeit des Dreißigjährigen Krieges – übernimmt der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688) (nun allein) die Herrschaft über die Grafschaft Ravensberg. Die Sparrenburg wird repräsentativ und militärisch ausgebaut. Nicht nur der Kurfürst und seine Familie residieren häufig hier. Unmittelbar nach Inbesitznahme wird Wolf Ernst von Eller (1610–1680) als Kommandant der Sparrenburg bestimmt. Sieben Jahre später wird er auch zum Drosten der Grafschaft ernannt. Nach dem Weggang des seit 1647 hier tätigen (lutherischen) Garnisonspredigers Wolfgang Wilhelm Wolf wird 1657 der reformierte Pfarrer Heinrich Luthmann als Hof- und Garnisonsprediger eingesetzt.

Die Konfessionen waren getrennt und spielten eine entscheidende Rolle; man spricht vom „konfessionellen Zeitalter“. Der Große Kurfürst aus dem Geschlecht der Hohenzollern, die seit 1613 reformiert waren, förderte das reformierte Bekenntnis. Daher erlaubte er 1657 ausdrücklich auch der kleinen Gruppe der in Bielefeld und Umgebung ansässigen Reformierten (die nicht mit Hof und Garnison verbunden waren), in der „Kapellstube“ des Schlosses Gottesdienst zu halten und sich als Gemeinde zu entfalten. Weder der Große Kurfürst noch seine Nachfolger bestanden auf dem ihnen zustehenden Recht, die Konfession ihrer Untertanen zu bestimmen. In den kurbrandenburgischen bzw. preußischen Landen lebten die drei Konfessionen katholisch, lutherisch und reformiert – mehr oder weniger – friedlich nebeneinander.

2 Dieser Beitrag ist die etwas erweiterte, aktualisierte und mit Anmerkungen versehene Fassung des Vortrags, den der Autor am 15. Juni 2022 in der Süsterkirche gehalten hat.

Damit ist ein großer Teil des Personaltableaus der Gründungszeit benannt.<sup>3</sup> Und diese soll zunächst im Vordergrund stehen. Schauen wir einmal in die „Schatzkammer der Geschichte“ hinein.

- 3 Literatur zur Geschichte der Ev.-Ref. Gemeinde Bielefeld und speziell der Verbindung mit der Sparrenburg in Auswahl: 300 Jahre evangelisch-reformierte Gemeinde Bielefeld. 1657–1957. Festschrift und Gemeindebuch, hg. vom Presbyterium, Bielefeld 1957; Kamm, Andreas: „Des Fürsten Kammer unter dem Dache“. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Burg und Festung Sparrenberg vom 13.–17. Jahrhundert, in: Ravensberger Blätter, Burg und Festung Sparrenberg, 1. Heft 2006, S. 1–30; Haase, Horst (Hg.): Reformiert in Bielefeld. 350 Jahre evangelisch-reformierte Gemeinde in Bielefeld 1657–2007. 325 Jahre reformierte Gottesdienste in der Süsterkirche 1682–2007 (Kirchenkalender der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde zu Bielefeld; Nr. 125), Bielefeld 2007; Kamm, Andreas: Sparrenburg. Burg, Festung, Wahrzeichen, hg. und bearbeitet von Roland Siekmann (12. Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V.), Bielefeld 2007; Murken, Jens: Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Bielefeld, in: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen, B. 1, Bielefeld 2008, S. 145–150; Dehio Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Nordrhein-Westfalen, Bd. 2, Westfalen, München 2011, S. 107. Den Ausführungen zugrunde liegt zudem die Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes durch den Autor in der Süsterkirche (11/2000, aktualisiert 05/2022), bzw. in den anderen genannten westfälischen evangelischen Kirchen.



Abb. 2: Bielefeld, Ev.-Ref. Kirchengemeinde, Kelch, Stiftung von Wolf Ernst von Eller und Juliane Charlotte von Kalkum, gen. Leuchtmar, 3. Viertel 17. Jahrhundert.

## Ein Abendmahlskelch – eine Stiftung aus der Frühzeit der Gemeinde

Wolf Ernst von Eller war einer der Männer der ersten Stunde, seit 1647 Kommandant und Vize-Drost, 1654 Drost für Ravensberg. Mit ihm und seiner Gattin, Juliane Charlotte von Kalkum, genannt Leuchtmar, ist das wohl älteste erhaltene Objekt aus der „Frühgeschichte“ der reformierten Gemeinde verbunden: ein silberner, teils vergoldeter Abendmahlskelch. (Abb. 2) Seinen Fuß zieren zwei Wappen, links dasjenige der Familie von Eller, rechts dasjenige der Familie von Kalkum. (Abb. 3) Offenbar handelt sich um eine Stiftung des Paares, das seit 1649 verheiratet war. Beide stammten aus eng mit dem Brandenburgischen Hof verbundenen, adligen Familien; mindestens sie war reformiert.<sup>4</sup>

Weitere Inschriften oder Stempel (Meister- und Beschauzeichen) gibt es nicht. Daher ist nicht nachvollziehbar, wer den Kelch wann angefertigt hat. Das könnte bereits 1649 (also im zeitlichen Zusammenhang mit der Eheschließung) erfolgt sein – als repräsentatives Geschenk des Kommandanten für die Verwendung bei Gottesdiensten der neuen Herrschaft, der Garnison bzw. der Bewohner auf der Burg.<sup>5</sup> 1657 käme die Berufung des reformierten Hofpredigers Luthmann als Anlass für eine Stiftung in den Blick: Damit einher ging die Erlaubnis des Kurfürsten, dass sowohl die Reformierten auf der Burg als auch aus der Stadt auf der Burg Gottesdienst feiern konnten. Das bedeutete eine Zunahme von Abendmahls-gästen. Der Zeitpunkt könnte auch begründen, dass sich der Kelch nach wie vor im Eigentum der reformierten Gemeinde befindet. Die Gottesdienste fanden zunächst noch in der bestehenden „Kapellstube“ statt, womit wahrscheinlich „die Capelle über dem Thore zum Mittelplatze“ gemeint war, wie sie in einer Bestandsaufnahme 1648 bezeichnet worden war.<sup>6</sup> Zwischen 1668 und 1670 wurde eine neue, größere reformierte Kapelle auf der Burg errichtet.<sup>7</sup> Auch dies könnte noch einen Anlass für das Kommandanten- und Drosstenpaar geboten haben, einen neuen Abendmahlskelch zu stiften. Wolf Eller verstarb 1680 – die Stiftung muss demnach vorher erfolgt sein. Der Abendmahlskelch wird somit noch in

4 Uven, Reinhard: Kunstgeschichtliches aus der Reformierten Süsterkirche in Bielefeld, in 300 Jahre (wie Anm. 3), S. 91-99.

5 Möglicherweise existierte für evangelische (lutherische) Gottesdienste der Garnison bzw. der Bewohner der Burg mit dem Abzug des katholischen Drossten von Wendt 1647 und des „bisherige[n] katholische[n] Priester[s]“ kein adäquates Gerät; genutzt wurde zunächst noch die alte Torkapelle, „in welcher der [ehemalige] Drost hat Messen lesen lassen“. Vgl. Schmidt, Friedrich Wilhelm: Nachrichten aus der Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde und der reformierten Süsterkirche zu Bielefeld 1657–1957, in: 300 Jahre (wie Anm. 3), S. 17-81, hier S. 17, sowie Kamm, Sparrenburg (wie Anm. 3), S. 77, vgl. auch unten sowie Anm. 6.

6 Kamm, Sparrenburg (wie Anm. 3), S. 77, S. 79f, vgl. auch oben, sowie Anm. 5.

7 Kamm, Sparrenburg (wie Anm. 3), S. 79. Von der seit dem früheren 18. Jahrhundert nicht mehr genutzten Kapelle sind nur noch Mauerreste erhalten.

der reformierten Schlosskapelle auf der Sparrenburg verwendet worden sein, wenn nicht bereits in der „Kapellstube“! Die Süsterkirche in der Stadt konnte die reformierte Gemeinde ja erst seit 1682 in Besitz nehmen – wiederum auf Vermittlung des Kurfürsten.

Schließlich versuche ich, dem Kelch und seiner Stiftungszeit kunsthistorisch näher zu kommen. Er ist grundsätzlich sehr schlicht und traditionell. Für die Zeit zwischen 1657 und 1670 ist vor allem der Fuß mit seiner Zarge altertümlich. Knäufe mit gegeneinander gesetzten, etwas aufgeblähten Zungen sind ebenfalls schon deutlich früher, aber gelegentlich auch noch bis in die 1680er Jahre festzustellen. Tatsächlich gibt es einen westfälischen Kelch, der im Hinblick auf den Fuß und den Knauf noch vergleichbar ist – in Lohne bei Soest, inschriftlich datiert 1667.<sup>8</sup> (Abb. 4) Eine Stiftung 1669/1670 wäre aus stilistischen Gründen sehr spät. Wenn der Kelch aufgrund der biographischen Daten in das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts datiert werden kann, so scheint er aus stilistischen Gründen eher früher als später entstanden zu sein, also um 1650/1660. Die fehlende Stempelung könnte auf die Anfertigung durch einen Hofsilberschmied verweisen – möglicherweise wurde er in Berlin in Auftrag gegeben?<sup>9</sup> Die seinerzeit in reformierten Gemeinden im Gegensatz zu Kelchen häufig verwendeten Becher waren indes nicht überall üblich und verbreitet.<sup>10</sup> Sicher ist: Der Kelch war in der „Frühzeit“ der reformierten Gemeinde auf der Sparrenburg in Verwendung – und er ist es bis heute in der Süsterkirche. Über seine Funktion als Abendmahlskelch hinaus ist er ein Zeugnis der Bielefelder, der ostwestfälisch-ravensbergischen, ja, der preußischen Geschichte.

- 8 In beiderley Gestalt. Evangelisches Altargerät von der Reformation bis zur Gegenwart. Eine Ausstellung des Kreises Unna, bearbeitet von Karl Bernd Heppe, Bönen 1983, Nr. 72, Abb. 23. Der Lohner Kelch wird hier als „für seine Entstehungszeit außergewöhnlich altertümlich“ bezeichnet. Für Westfalen geben auch die weiteren, von Karl Bernd Heppe bearbeiteten Kataloge – immer noch – einen guten Überblick über die Vasa Sacra, insbesondere der auch hier in Frage kommenden Zeit (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts). Allgemein: Fritz, Johann Michael: Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland vom Mittelalter bis zum Ende des alten Reiches, Leipzig 2004.
- 9 In der fraglichen Zeit sind zumindest zwei Marken (Meister- und Beschauzeichen) zu erwarten, vgl. Fritz, Abendmahlsgerät (wie Anm. 8), S. 38. Hofsilberschmiede unterlagen nicht dem Zunftzwang bzw. einer Beschau.
- 10 Fritz, Abendmahlsgerät (wie Anm. 8), S. 438-464, hier S. 440. Beispielhaft ist die Stiftung von silbernen Bechern und Tellern an die sieben reformierten Landgemeinden des Fürstentums Nassau-Siegen durch Johann Moritz 1664/65, vgl. Althöfer, Ulrich: Neues zum und um den Oberfischbacher Abendmahlsbecher von Fürst Johann Moritz, in: Siegerland. Blätter des Siegener Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Band 98, Heft 1, Siegen 2020, S. 35-40.



Abb. 3: Bielefeld, Ev.-Ref. Kirchengemeinde, Wappen des Wolf Ernst von Eller und seiner Gattin Juliane Charlotte von Kalkum gen. Leuchtmar auf dem Fuß des von ihnen gestifteten Kelches.



Abb. 4: (Bad Sassendorf-)Lohne, St. Pantaleon, Kelch, 1667.



Abb. 5: Bielefeld, Süsterkirche,  
Brüstung mit Schnitzwerk an der Orgelempore, um 1669 (?).

### Geschnitzte Brüstungen – aus der Schlosskapelle auf der Sparrenburg?

Seit 1657 die Kapellstube, ab 1670 die neue Schlosskapelle – dies waren die ersten Gottesdiensträume, in denen sich die gesamte Reformierte Gemeinde aus Burg und Stadt versammelte. Von der Schlosskapelle sind allenfalls einige Mauerreste erhalten. Und der Kelch. Oder doch noch mehr?

Hier kommen die Brüstungen in den Blick – also die mit Schnitzereien versehenen Felder mit den gedrehten Säulen an der Orgelempore, hinter den beiden Bankreihen unter der Empore und entsprechende Felder an der Tür zum Süsterhaus sowie an einem Schrank im Süsterzimmer. Besonders augenfällig ist die Brüstung an der Orgelempore. (Abb 5) Sie wird von acht gedrehten Säulen gegliedert. Dazwischen liegen jeweils Felder, die relativ aufwändig wie kleine Tore oder Fenster gestaltet sind. Geflügelte Engelsköpfe füllen die Zwickel aus, die Pfosten sind mit unterschiedlichen, plastischen Reliefs verziert, seitlich sind schmale Ornamente angefügt, mit länglich-eingerollten Details: Diese sind als Ohrmuschelstil (auch als Teig- oder Knorpelstil) bekannt. Die Brüstungsteile hinter den Bankreihen weisen oberhalb der Säulen noch ein Gesims mit geflügelten Engelsköpfen auf. (Abb. 6)



Abb. 6: Bielefeld, Süsterkirche,  
Brüstung mit Schnitzwerk hinter den Bankreihen, um 1669 (?).

Eben diese Mischung von Details an den Rahmungen in den inneren Brüstungsfeldern macht einen stutzig: Die Süsterkirche wurde seit Anfang 1682 von der Gemeinde genutzt, sie besaß zunächst wohl nur die notwendigste Ausstattung bzw. erhielt sie nach und nach. Zudem war sie deutlich kleiner als heute, ohne die östlichen Arme. Für die neu auszustattende Süsterkirche wären die Brüstungsteile relativ aufwändig, und für 1682 wirken sie – jedenfalls die inneren Felder – ausgesprochen altertümlich. Die Engelsköpfe in den Zwickeln, fantasievoll-plastische Pfosten sowie der ausklingende Ohrmuschelstil sind eher noch um und nach der Mitte des 17. Jahrhunderts denkbar. Daher hat sich schon seit längerem die Frage gestellt, ob diese letztlich noch „renaissancehaften“ Schnitzwerke nicht in Zweitverwendung aus einer anderen Kirche stammen könnten. Was liegt da näher als die Sparrenburgkapelle, die zwischen 1668 und 1670 erbaut wurde? Die inneren Felder wären für die Zeit um 1669 eher traditionell, die gedrehten Säulen indes „topmodern“ (und blieben es für lange Zeit).<sup>11</sup>

11 Uven, Kunstgeschichtliches (wie Anm. 4), S. 92f., vermutet erstmals die Zweitverwendung. Zu den Schnitzwerken in der Süsterkirche, der Neustädter Marienkirche und weiteren Kirchen über Bielefeld hinaus entstanden im gegenseitigen Austausch zum Jubiläumsjahr der reformierten Gemeinde 2007 u.a. folgende Aufsätze: Althöfer, Ulrich: MBCH FECIT – Der Bielefelder Bildschnitzer Bernd

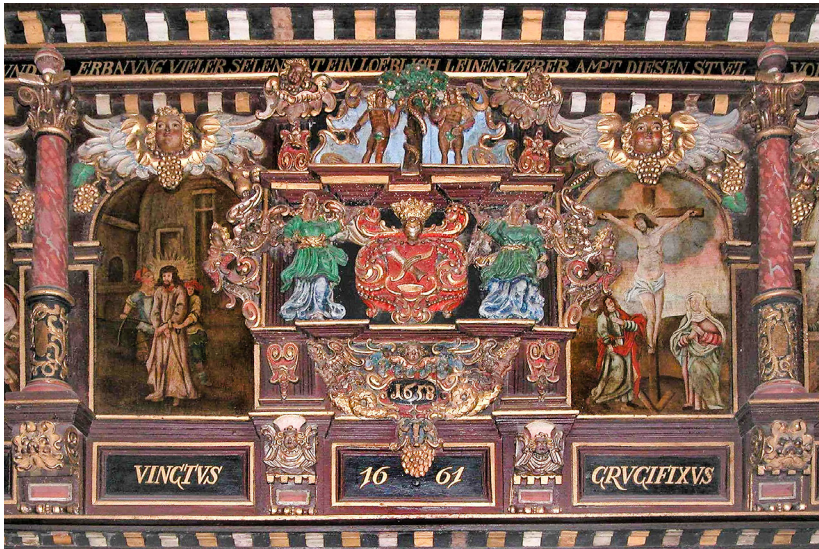


Abb. 7: Herford, Johanniskirche, Brüstung des Leineweber-Amtsstuhls, 1658–1661.



Abb. 8: Herford, Johanniskirche, Brüstung des Schneider-Amtsstuhls, 1669.

Wie sich die Situation in den 1660er Jahren andernorts darstellte, zeigen beispielhaft die Brüstungen der wohl in der Zeit von 1658 bis 1669 angelegten Amtsstühle in der Johanniskirche in Herford. Der Leineweberamtsstuhl von 1658/1661 weist unter anderem noch reiche Knorpel Elemente und „klassische“ Renaissance-Säulen mit ornamentierten Füßen auf. (Abb. 7) Auch Engel finden sich überall als Füllungen. Ähnlich verspielt geht es noch am Schuhmacheramtsstuhl von 1667 zu. 1669 treten hier erstmals die modernen, gedrehten Säulen auf, das Knorpelwerk „beruhigt“ sich. (Abb. 8)

Christoph Hattenkerl und der Oerlinghauser Orgelprospekt von 1688, in: Brack, Claudia / Burkardt, Johannes/Günther, Wolfgang/Murken, Jens (Hgg.): Kirchenarchiv mit Zukunft. Festschrift für Bernd Hey zum 65. Geburtstag, Bielefeld 2007, S. 47-58; Dellbrügge, Joachim: Schlichte Räume, in: Haase, Reformiert in Bielefeld (wie Anm. 3), S. 43-80; Schroeter, Beate: Die Bildschnitzerfamilie Hattenkerl in Bielefeld und ihre Ausstrahlung nach Brandenburg. Eine Skizze, in: Ravensberger Blätter, Künstler und Stifter, 1. Heft 2007, S. 1-15.



Abb. 9: Bünde, Laurentiuskirche, Kanzel, 1660  
(Aufnahme 2010, vor der Umsetzung 2017/18).

In diese Zeit passt auch die Brüstung der reformierten Kirche – mit dem Unterschied, dass hier die „inneren Bögen“ zwischen den gedrehten Säulen sehr reich verziert sind. Die Situation in Herford ist eigentlich die üblichere.<sup>12</sup> Auch die prächtige Kanzel in Bünde zeigt 1660 noch die renaissancehaften Formen.<sup>13</sup> (Abb. 9)

1688 gibt das Rechnungsbuch der Reformierten Gemeinde erstmals einen genaueren Einblick in die Ausstattung der (inzwischen) beiden Gottesdienststätten der Gemeinde. In der Sparrenburgkapelle ist neben Kanzel und Tisch ausdrücklich auch „der Churfürstin Stuhl“ erwähnt – eine repräsentative Empore oder Loge also, wie es sich für eine Schlosskapelle gehörte. Die Erwähnung hängt im Übrigen damit zusammen, dass an der Ausstattung beider Orte anlässlich des Todes des Großen Kurfürsten eine schwarze Trauerbekleidung angebracht wurde.<sup>14</sup> Ich möchte nicht behaupten, dass es sich bei den in der Süsterkirche erhaltenen Brüstungsteilen um Teile der Kurfürstlichen Logen der Schlosskapelle handelt. Aber diese könnten sich erhöht auf einer – vielleicht umlaufenden – Empore mit repräsentativer Schnitzerei befunden haben, und dies höchstwahrscheinlich von Beginn (um 1669) an. Eine solche Anlage zeigt zum Beispiel die bereits um das Jahr 1600 entstandene Kapelle auf Schloss Gottorf bei Schleswig.<sup>15</sup> Eine Zeit lang fanden noch an beiden Orten Gottesdienste statt, wobei die Burg seit dem Ende des 17. Jahrhunderts allmählich die Bedeutung als Ort der Repräsentation, der Verwaltung und als Festung verlor. Im Gegensatz zur Stadtkirche: 1702 erhielt diese eine Orgel – und somit wohl auch eine Empore. Jetzt könnten Teile der alten Brüstung ihren Platz in der Süsterkirche gefunden haben, spätestens aber 1732 anlässlich einer großen Renovierung. Damals könnten Brüstungsteile vor eine Empore gesetzt worden sein, die sich offenbar einseitig an der Nordwand entlang zog. Weiter gehe ich hier nicht auf die verschiedenen Standorte ein, die sich mit den Renovierungen von 1861, 1892, 1928 und 1956 immer wieder verändert haben. Wahrscheinlich ist

12 Kamm, Andreas/Leuthard, Anna-Gesa/Meermeier, Ann-Christin: Die Amtsstühle der Johanniskirche, in: Rohmann, Gregor (Hgg.): Bilderstreit und Bürgerstolz. Herforder Kirchen im Zeitalter der Glaubenskämpfe, Bielefeld 2006, S. 65-82, mit Abbildungen sowie Farbtafeln 17 und 18.

13 Althöfer, Ulrich: Kanzel, in: Henselmeyer, Ulrich/Priever, Andreas (Hgg.): Die ev. Laurentiuskirche in Bünde. Geschichte, Baugeschichte, Ausstattung, Bielefeld 2018, S. 229-231.

14 Dellbrügge, Schlichte Räume (wie Anm. 11), S. 53; Schroeter, Die Bildschnitzerfamilie Hattenkerl (wie Anm. 11), S. 10.

15 Abbildung im Wikipedia-Artikel [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Matthias\\_Suessen\\_Interior\\_of\\_Schloss\\_Gottorf-5937.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Matthias_Suessen_Interior_of_Schloss_Gottorf-5937.jpg) (letzter Abruf: 31.1.2023). Kuhl, Uta: Die Gottorfer Schlosskapelle als früher protestantischer Kirchenraum im Ostseeraum: zu Vorbildern und zur Wirkungsgeschichte, in: Assel, Heinrich/Steiger, Johann Anselm/Walter, Axel E. (Hgg.): Reformatio Baltica. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraums, Berlin, Boston 2018, S. 313-328.

es nicht nur Sparsamkeit gewesen, die dafür sorgte, dass die Brüstungsteile bis heute überkommen sind. Wenn es denn so war, hat man sie im Laufe der Baugeschichte aber offenbar immer weiter bewusst erhalten, versetzt und transformiert – vielleicht gerade deshalb, weil man sie mit der Gründungszeit der Gemeinde verband.<sup>16</sup>

Einen entscheidenden Anteil an der künstlerischen Ausgestaltung im späteren 17. und in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts hatten über mehrere Jahrzehnte der Bildschnitzer und Tischler Meister Bernd Christoph Hattenkerl und seine Werkstatt in Bielefeld. Hattenkerl führte nicht nur Arbeiten in der Sparrenburgkapelle und der Süsterkirche aus, zu denen möglicherweise auch die Brüstungselemente (um 1669?) gehörten. 1682/1683 schuf er auch die spektakuläre barocke Kanzel für die Neustädter Marienkirche. (Abb. 10) Um diese Zeit könnten auch der Abendmahlstisch und die Kanzel (bzw. deren noch ursprüngliche Teile) für die Süsterkirche entstanden sein. (Abb. 13, 26) Für 1702 ist hier sein Neubau des Orgelgehäuses belegt. Zu weiteren Arbeiten in Bielefeld und dessen Umgebung zählen wohl der Orgelprospekt in Oerlinghausen (1688) sowie die Kanzel in der Stiftskirche in Enger (1703).<sup>17</sup> Auf den Tisch und vor allem auf die Kanzel mit ihrer nicht ganz übersichtlichen Baugeschichte möchte ich heute nicht eingehen – hier liegen noch Forschungsarbeiten zum „Bielefelder Barock“ vor uns. Vieles spricht dafür, dass die Brüstungsteile noch aus der Sparrenburgkapelle stammen – es wäre dann deren einziges überliefertes Ausstattungsstück, hochbedeutend sowohl für die Gründungs- und Frühzeit der kurfürstlich begründeten reformierten Gemeinde in Bielefeld wie auch für die Geschichte der Burg.

16 Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte im einzelnen vgl. Schmidt, Nachrichten (wie Anm. 5), sowie Dellbrügge, Schlichte Räume (wie Anm. 11). Noch 1958 wurden wenige Jahre zuvor von der Orgelempore abgebaute Brüstungsteile in einen Schrank integriert.

17 Zu Hattenkerl: Heinrich, Marita: Die Kanzel, in: Altenberend, Johannes/Vogelsang, Reinhard/Wibbing, Joachim (Hgg.): St. Marien in Bielefeld 1293–1993. Geschichte und Kunst des Stifts und der Neustädter Kirche, Bielefeld 1993, S. 379–392; Althöfer, MBCH FECIT, Dellbrügge, Schlichte Räume, und Schroeter, Die Bildschnitzerfamilie Hattenkerl (alle wie Anm. 11); mündl. Auskunft von Prof. Dr. Thorsten Albrecht, Kunstreferat der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, an den Autor zu Brüstungen und Tisch, 2022. Beate Schroeter hat im Rahmen ihrer Forschungen, die sich auch auf Heinrich Bernhard Hattenkerl, den Sohn von Bernd Christoph Hattenkerl, und sein Oeuvre in Brandenburg bezogen, das Rechnungsbuch der Kirchenkasse der reformierten Gemeinde 1687–1707 durchgesehen, zu den Erwähnungen der vielfältigen und weitläufigen Tätigkeiten Hattenkerls sowie weiterer Familienmitglieder vgl. a.a.O. S. 8–13. Die augenfälligen Verbindungen zwischen Objekten in Bielefeld, Oerlinghausen und Enger wurden auf einer Exkursion im Rahmen des „Bielefelder Kirchensommers“ am 1.9.2019 unter Leitung Gerald Wagners und des Autors vorgestellt. Eine zusammenfassende Würdigung des Bielefelder Bildschnitzers Hattenkerl, seines Umfelds und seines Schaffens steht noch aus.



Abb. 10: Bielefeld, Neustädter Marienkirche, Kanzel (Korb, Aufnahme 2006, vor der Umsetzung 2016/17), Bernd Christoph Hattenkerl (Bielefeld), 1683.



Abb. 11: Bielefeld, Ev.-Ref. Kirchengemeinde, Taufschale, Johann Sander (Hannover), Ende 17. Jahrhundert.

## Die Taufschale – die reformierte Gemeinde etabliert sich in der Süsterkirche

1682: die reformierte Gemeinde nimmt die Süsterkirche in Besitz. Sie entwickelt sich nach und nach zum einzigen gottesdienstlichen Zentrum der Gemeinde. Dafür entstand die Taufschale.<sup>18</sup> (Abb. 11)

Sie ist ein wirkliches Kleinod – ein fein gestaltetes, silbernes, innen vergoldetes Gefäß, etwa aus den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Zwei pausbäckige, einander ansiehende Engelchen scheinen die Schale zu halten – sie bilden gleichsam die Schale, fangen das Taufwasser auf und bewahren es zwischen ihren Flügeln. Eine gravierte Darstellung der Taufe Christi durch Johannes stellt den biblischen Bezug her und kennzeichnet dieses „himmlische Gefäß“ als Taufschale, bestärkt durch die Worte des Johannes – „Ich taufte mit Wasser“ – sowie Jesu Zuspruch, sich von Johannes taufen zu lassen: „Laß jetzt also seyn. Also gebühret uns alle gerechtigkeit zu erfüllen“ (Mt 3,11 und 15).

In ihrer wohl einzigartigen Gestaltung birgt die Schale weit gespannte theologische Aussagen. Sie erinnert an die Bundeslade, das tragbare Heiligtum im alten Israel, in dem die Tafeln mit den Zehn Geboten aufbewahrt wurden. Die Bundeslade wird im Buch Exodus beschrieben: zwei sich gegenüberstehende Engel – „Cherubim“ – hielten den Deckel mit ihren Flügeln. Hier war der Ort Gottes (Ex 25,10-22). Eine Zeichnung der Bundeslade findet sich in der 1701 von der Gräfin von dem Busche, geborene von Horne, noch für die Schlosskapelle auf der Sparrenburg gestifteten Bibel, die sich heute noch im Eigentum der reformierten Gemeinde befindet.<sup>19</sup> (Abb. 12)

Geschützt wurde dieses Heiligtum durch ein Zelt, Zelt der Begegnung oder Stiftshütte genannt. Die Taufschale stellt also eine Verbindung her zwischen dem Alten Bund (Zehn Gebote) und dem Neuen Bund, den Gott in Jesus Christus geschlossen und der den Alten Bund bestätigt hat. Ein Zeichen des Neuen Bundes ist die Taufe. Nach reformiert-föderal-

18 Uven, Kunstgeschichtliches (wie Anm. 4), S. 97f.; Althöfer, Ulrich/Dellbrügge, Joachim: Die Taufschale der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Bielefeld, in: Haase, Reformiert in Bielefeld (wie Anm. 3), S. 91-104, grundlegender Beitrag zu verschiedenen künstlerischen und theologischen Aspekten der Taufschale, mit zahlreichen Verweisen; Althöfer, Ulrich: GHAT HEN IN DE GANZE WERLT... Orte, Bilder und Räume der Taufe in der Evangelischen Kirche von Westfalen, hg. von der Präses der EKvW, Bönen 2021, S. 26f.

19 BIBLIA, Das ist / Die ganze H. Schrift / Alten und Neuen Testaments / verdeutschet durch / Doctor Martin Luther. Mit Doct. Hütteri Summarien / der Biblischen Bücher und Capitel richtiger Eintheilung / verbesserten Registern und Concordanzen nützlich zugerichtet [...]. In Verlegung Balthasar Christoph Wustens / des ältern / Buchdruck- und Buchhändlers in Franckfurt am Mayn. Im Jahr Christi / MDCC. Darstellung jüdischer Kultgeräte auf einer Karte des Heiligen Landes, o.S.

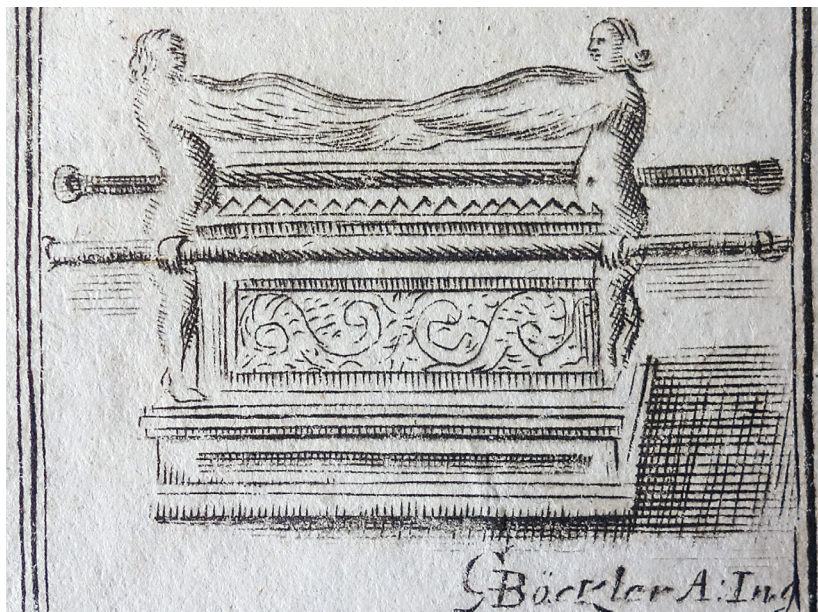


Abb. 12: Bielefeld, Ev.-Ref. Kirchengemeinde, Darstellung der Bundeslade in der 1701 für die Sparrenburgkapelle gestifteten Bibel.

theologischem Verständnis sind das sogenannte „Alte“ und das „Neue“ Testament als gleichwertig zu betrachten – sie bezeugen verschiedene Bundesschlüsse Gottes mit den Menschen. Es handelt sich um ein sehr spezielles Programm, das für eine Taufschale – soweit bekannt – einzigartig ist. Wenn auch Engel, insbesondere geflügelte Engelsköpfechen in der Barockzeit ein beliebtes Motiv (man vergleiche die Brüstungsteile!) waren, so findet sich eine derart eindeutig auf die Cherubim und die Bundeslade verweisende Gestaltung doch nur in sehr seltenen Fällen, z.B. bei einzelnen Abendmahlsgeschäften der Zeit.<sup>20</sup>

Hinter diesem Programm wird ein bedeutender Theologe stehen – möglicherweise Johann Christoph Noltenius (1644–1719), der langjährige Prediger der jungen Bielefelder reformierten Gemeinde seit 1680. Der hoch gebildete Theologe mit weitem Horizont und Beziehungen in „höchste Kreise“ setzte sich unermüdet für die materielle Ausstattung der bedürftigen Gemeinde und der 1682 übernommenen „Süsterkirche“ ein. Angefertigt hat die Schale der Hofgoldschmied Joachim Sander aus Hannover – vielleicht

20 Althöfer/Dellbrügge, Die Taufschale (wie Anm. 18), S. 100-102.

handelt es sich um eine von Noltenius angeregte Stiftung des Hannoveraner Hofes unter Sophie von der Pfalz, die selbst reformierten Glaubens war. Sander ist zwischen 1680 und 1695 nachgewiesen. Hier sind noch Fragen offen.<sup>21</sup>

Erst viel später, 1929, gestaltete der Bielefelder Künstler Georg Tuxhorn (1903–1941) das Wandmosaik im östlichen Arm der Kirche. (Abb. 13) Die leicht wellige, schimmernde Fläche durchzieht ein goldenes Flechtband mit geflügelten Engelsköpfen – Cherubim. Das Mosaik erinnert an einen gewebten, leicht im Wind wehenden Vorhang – also vielleicht an den Vorhang, der die Bundeslade im Zeltheiligtum umgab. Auch er wird im Buch Exodus beschrieben. Dort heißt es unter anderem: „[...] Gewebt soll man ihn machen, mit Kerubim [...]“ (Ex 26,31-33). In reformierter Tradition wurde und wird die Taufschale häufig direkt auf den Abendmahlstisch gestellt. Das Mosaik bildet den „Hintergrund“. Und es steigert die Aussage ein weiteres Mal: Es entsteht eine wunderbare, höchst ungewöhnliche Inszenierung zwischen Abendmahlstisch, Taufschale und Vorhangmosaik, zwischen Altem und Neuem Bund – nicht nur ein Taufgerät, sondern ein Taufort, der seinesgleichen sucht.<sup>22</sup> Das kann nicht oft genug betont werden.



Abb. 13: Bielefeld, Süsterkirche, Mosaik im Ost-Arm, Georg Tuxhorn (Bielefeld), 1928.

- 21 Unklar ist wohl nach wie vor die Bedeutung des zweiten Stempels neben dem Meisterzeichen („Pferdestempel“), vgl. Rosenberg, Marc: Der Goldschmiede Merkzeichen, Bd. 2, Frankfurt am Main <sup>3</sup>1923, S. 158, nach Graeven: Geschichte der stadt-hannoverschen Goldschmiede, in: Hannoversche Geschichtsblätter IV, 1901, o.S., sowie Scheffler, Wolfgang: Goldschmiede Niedersachsens. Daten, Werke, Zeichen, Berlin, New York 1965, S. 684. Ein Beschauezeichen war bei Hofgoldschmieden eigentlich nicht üblich, vgl. auch oben, Anm. 9.
- 22 Riedel, David: Georg Tuxhorn. Auf den Spuren eines Künstlers der „Bielefelder Moderne“, in: Ravensberger Blätter, Lebensbilder, 2. Heft 2016, S. 18-37; Schröder, Kerstin (Hg.): Stein an Stein. Das Mosaik von Georg Tuxhorn in der Süsterkirche. Fotografien von Christian Ring, Texte von David Riedel, Bertold Becker und Joachim Dellbrügge (Bielefelder Edition 10), Bielefeld 2018.

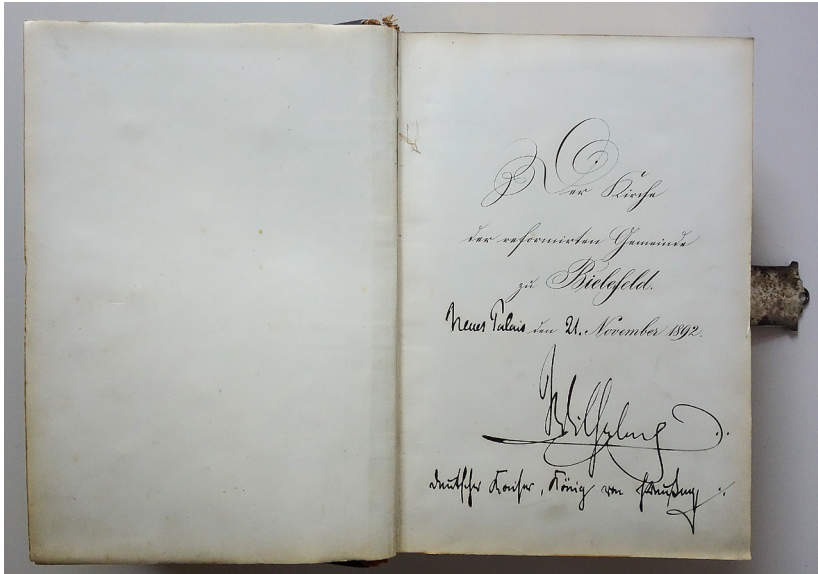


Abb. 14 u. 15: Bielefeld, Ev.-Ref. Kirchengem., von Kaiser Wilhelm II. anlässlich des Erweiterungsbaus 1892 gestiftete und handschriftlich zugeeignete Bibel.



## Die Kaiserbibel von 1892 – wachsende Gemeinde, größere Kirche

„Der Kirche der reformirten Gemeinde zu Bielefeld. Neues Palais den 21. November 1892. Wilhelm deutscher Kaiser, König von Preußen“ – so lautet die Widmung in einer prachtvollen Bibel. (Abb. 14, 15)

1892: Die bislang eher kleine reformierte Gemeinde ist in wenigen Jahrzehnten um das Vierfache gewachsen, auf gut 2.000 Gemeindeglieder. Es ist die Kaiserzeit, die Zeit der Industrialisierung. Auch Bielefeld ist – bis heute – davon geprägt. Vor allem aus Lippe ziehen Reformierte zu. Wie sollten nun alle in der Süsterkirche Platz finden? Rund 30 Jahre zuvor (1861) hatte man die Kirche umgestaltet und einen Turm angebaut. Nun entsteht nach Entwürfen von Architekt Alex Trappen (1853–1930) im Anschluss an das alte Kirchenschiff ein neuer Anbau mit drei Armen, mindestens so groß wie die alte Kirche selbst. Dennoch wirkt dieser Anbau so, als hätte er schon immer dort gestanden! Seine Formen führen das, was vorhanden war, weiter, außen und innen. (Abb. 16) Dabei bildet das Sterngewölbe einen eigenen, neuen, zusammenfassenden und festlichen Akzent.<sup>23</sup> (Abb. 26) Sehr passend für eine reformierte Kirche: sie erhält ihre Würde nicht durch aufwändige Ausstattung, sondern durch einen würdig und angemessen gestalteten Raum.

Es ist die große Zeit des Kirchenbaus. Allerorten entstehen neue Kirchen, alte werden umgebaut und erweitert. Der Preußische König Wilhelm II. (1859–1941) ist das „Oberhaupt“, der „summus episcopus“, der evangelischen Kirche in Preußen. In erster Linie aber war es seine Gattin Auguste Victoria (1858–1921), die während ihrer Regentschaft *jeder* neu errichteten oder großzügig umgebauten evangelischen Kirche in den (entsprechenden) preußischen Provinzen eine repräsentative Bibel mit handschriftlicher Widmung zukommen ließ. Zahlreiche von diesen Bibeln sind noch heute auch in Westfalen überkommen. Es ist immer derselbe Typ – nur unterschiedlich groß - mit braunem Ledereinband, versilberten Beschlägen und einer seitlichen Schließe; auf dem vorderen Deckel zeigen die Beschläge Darstellungen der Symbole der vier Evangelisten (Engel, Löwe, Stier und Adler) sowie ein Kreuz in der Mitte. Eben eine solche Bibel widmete der Kaiser der am 30. Juni 1892 wiedergeweihten Süsterkirche, allerdings erst einige Monate später.<sup>24</sup> Während die Bibeln von seiner Gattin, Auguste Victoria, immer einen handschrift-

23 Zur Baugeschichte zuletzt Dellbrügge, Schlichte Räume (wie Anm. 11). Der Umbau in den Jahren 1860 und 1861 lag in den Händen des renommierten Architekten Christian Heyden aus Barmen (1803–1869). Zu Architekt Trappen (1853–1930): Althöfer, Ulrich: Die Johanniskirche in Bielefeld – Kirche im Wandel, in: Ravensberger Blätter, Kirchengeschichte, 1. Heft 2012, S. 23-39, hier S. 32-34.

24 Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luther's. Neue Stereotyp-Ausgabe der Preussischen Haupt-Bibel-Gesellschaft Berlin, Berlin 1888, Druck R. Graßmann (Stettin).

lichen Bibelvers aufweisen, ist die Widmung Wilhelms II. hier eher auf das Nötigste beschränkt.

Es stellt sich die Frage, wieso gerade er für die erweiterte Süsterkirche eine Bibel schenkte. Derartiges ist in Westfalen nur für eine weitere Bibel bekannt: diese stammt aus der ehemaligen „Gedächtniskirche“ in Witten, die – ebenfalls 1892 – als zweite Stadtkirche „zu Ehren der Heilstaten Jesu, zum Gedenken an die Reformation und zum Gedächtnis an das Haus Hohenzollern“ erbaut wurde.<sup>25</sup> Was die Süsterkirche angeht, verstand sich Wilhelm II. offenbar als „Patron“, beziehungsweise als „Nachfolger“ des Gemeindegründers Friedrich Wilhelms I. – und bezog sich damit auf die frühere und lange sehr enge Beziehung des Königshauses zur reformierten Gemeinde.<sup>26</sup>

Eine Kaiserbibel – das ist eine wirkliche Besonderheit unter den zahlreichen, ähnlich reich gestalteten Bibeln, die seine Gattin in den Jahren zwischen 1888 und 1918 gestiftet hat. Das war ein sehr angemessenes Geschenk, auch und gerade für eine reformierte Gemeinde. Die Bibel steht nicht nur für den großen Umbau der Süsterkirche, nicht nur für die große Zeit des Kirchenbaus überhaupt, sondern auch für die Geschichte der wachsenden Gemeinde im 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie für die grundsätzlich enge Verbindung zwischen Kirche und Monarchie in der Zeit. Diese wurde mit Sicherheit auch von weiten Teilen der reformierten Gemeinde nicht in Frage gestellt.

25 U.a. bei Murken, Jens: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Witten, in: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen, Bd. 3, Bielefeld 2019, S. 922-936, hier S. 927.

26 Die 1657 von Friedrich Wilhelm I. begründete Bielefelder Reformierte Gemeinde unterstand von 1682 bis in das frühe 19. Jahrhundert (1807) dem kurfürstlichen, später königlichen reformierten Kirchendirektorium in Berlin, Murken, Die ev. Gemeinden (wie Anm. 25), S. 146f.



Abb. 16: Bielefeld, Süsterkirche, Außenansicht von Nordosten  
(Aufnahme 2023).



Abb. 17: Bielefeld, Süsterkirche, Fenster im Ost-Arm, Fritz Christian Hüffner (Wolbeck) / Glaswerkstätten Heberle (Hagen und Überlingen), 1950.

### Neue Fenster um 1952 – die Wunden werden geschlossen

Der erste Eindruck: „unscheinbar“. Die Fenster der Süsterkirche können wir links liegen lassen, oder? Doch es lohnt ein genauerer Blick. (Abb. 17) Netzartig, mit dezenter Farbigkeit – gräulich, bräunlich, teils mit gelben Akzenten – schaffen die Fenster ein diffuses helles Licht im Raum. Es ist mehr als ein „Netz“: Im Langhaus dominieren vierstrahlige Elemente, Sterne oder Blüten vielleicht. In den Seitenarmen und im Chorraum sind es „Kreise“ mit liegenden Kreuzen. Und oben, in den so genannten „Couronnements“, erkennt man wiederum ganz andere Muster aus Dreiecken, Achtecken oder Quadraten. Sie durchdringen sich, sie „kippen (bei langem Betrachten) sogar um“, könnte man sagen. Und in der Farbe sind sie noch einmal gesteigert. Diese Muster finden wir ähnlich in den Fenstern über dem Turmportal. In den Chorfenstern treten leuchtend goldgelbe, grafisch eingebundene Schriftzüge hervor: in der Mitte Alpha und Omega, im nördlichen Fenster ein Psalmvers, „HERR UNSER HERRSCHER WIE HERRLICH IST DEIN NAME IN ALLEN LANDE DU DEN MAN LOBET IM HIMMEL“ (Ps 8,2), im südlichen Fenster ein Vers aus dem 1. Korintherbrief „JESUS CHRISTUS IST UNS VON GOTT GEMACHT ZUR WEISHEIT UND ZUR GERECHTIGKEIT UND ZUR HEILIGUNG UND ZUR ERLÖSUNG“ (1 Kor 1,30). So einfach die Fenster auf den ersten Blick erscheinen, der Eindruck ist durchaus differenziert.

Wir befinden uns in den frühen 1950er Jahren: Kurz vor Weihnachten 1950 wurden die Fenster im Chorraum, zum August 1951 im Langhaus (Abb. 18) und im Juli 1952 in den Querarmen vollendet 1953 erfolgte die Neuverglasung der Fenster im Turm im Zuge von dessen Renovierung.<sup>27</sup> (Abb. 19) Auch die Süsterkirche hatte im Zweiten Weltkrieg starke Schäden davongetragen. Sämtliche Fenster waren zerstört. Mit dem Einbau einer vollständig neuen Verglasung wurde, so könnte man sagen, die erste Phase des Wiederaufbaus abgeschlossen. Die Fenster setzten neue Akzente – die Ornamentverglasung verzichtet komplett auf figürliche Darstellungen. Insofern ist es eine „echt reformierte“ Verglasung. Sie hebt somit auch den Chorraum nicht besonders hervor – wenn überhaupt, dann durch die Bibelverse, auch dies ein sehr reformierter Zug. Der Raum wird mit einer fein gestalteten, in allen Fenstern gleichwertigen „Lichthülle“ umgeben, die sich auch gegenüber dem Mosaik zurücknimmt.

Hinter den Fenstern steht, wie es rechts unten im südlichen Chorfenster zu lesen ist, ein künstlerischer Entwurf – er stammt von Friedrich Christian Hüffner (1909–1992) aus Münster-Wolbeck. Angefertigt wurden sie von den Glaswerkstätten Heberle in Hagen und Überlingen. Ein Blick

27 Schmidt, Nachrichten (wie Anm. 5), S. 54f; Dellbrügge, Schlichte Räume (wie Anm. 11), S. 72f.

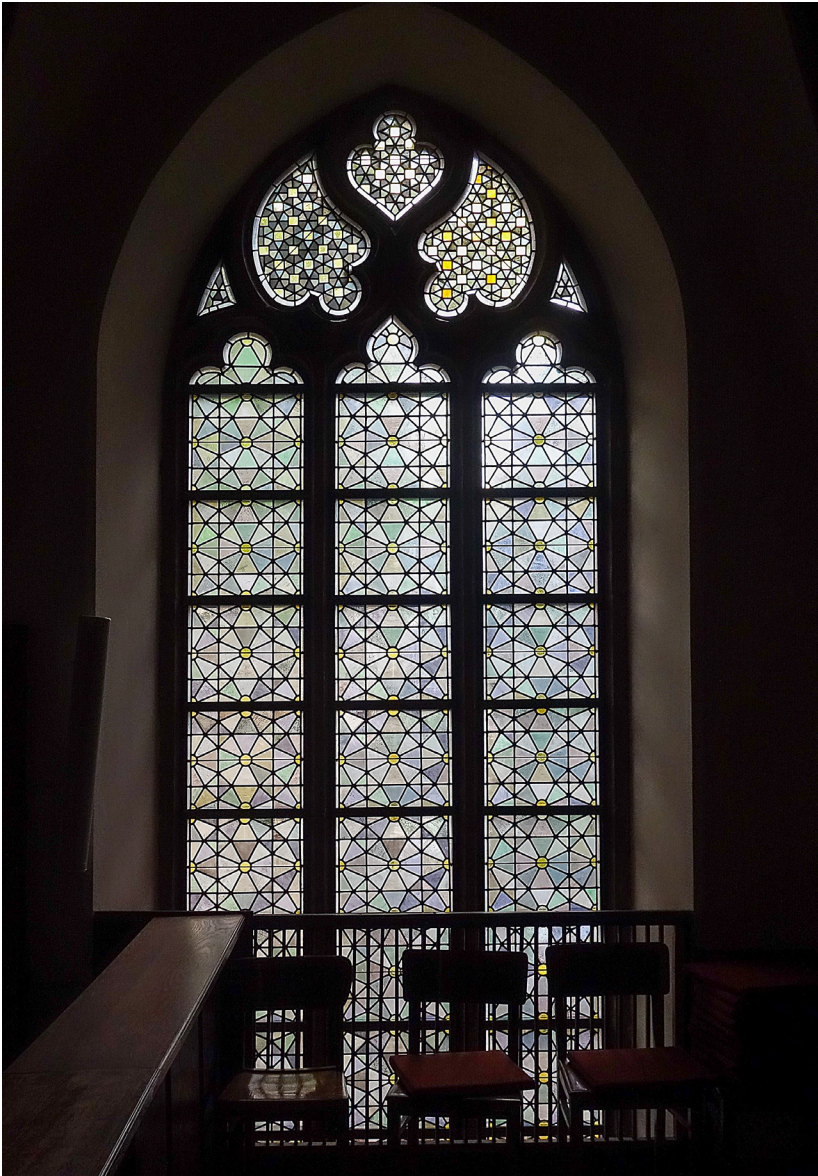


Abb. 18: Bielefeld, Süsterkirche, Fenster im Langhaus,  
Fritz Christian Hüffner (Wolbeck) / Glaswerkstätten Heberle (Hagen), 1951.

auf die Biographie des Künstlers lohnt sich: Hüffner studierte Grafik von der Mitte bis zum Ende der 1920er Jahre am Bauhaus in Weimar bzw. dessen dortiger Nachfolgeorganisation, der Staatlichen Bauhochschule Weimar. Seine Lehrer waren unter anderem Wassily Kandinsky (1866–1944) und Paul Klee (1879–1940), später Ewald Dülberg (1888–1933) und Otto Bartning (1883–1959); eine weitere langjährige Beziehung pflegte er v.a. zu dem Maler Josef Albers (1888–1976). Um 1930 zog Hüffner in die Sowjetunion, um an dem dort verheißenen – und zunächst in gewisser Weise auch noch spürbaren – Aufbruch der künstlerischen Moderne teilzuhaben. Unter anderem gestaltete er Buchtitel für die Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR.<sup>28</sup> Nach Kriegsbeginn wurde er in der Sowjetunion dann aber inhaftiert und schließlich abgeschoben; Frau und Kind mussten dort verbleiben. In Deutschland wurde er verhört und zum Kriegsdienst eingezogen. Nach dem Krieg konnte er sich in Wolbeck bei Münster eine neue Existenz aufbauen, zunächst mit der Gestaltung von Glasfenstern. Seit 1956 lehrte er an der Werkkunstschule Kassel, 1960 wurde er Direktor der Werkkunstschule Darmstadt, 1970 folgte eine Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Gießen. Hüffner verstarb 1992.<sup>29</sup>

Eine schillernde Persönlichkeit, von der aus den 1950er Jahren auch weitere Fenster in Westfalen erhalten sind: Auf 1952 wird das „Erzengel-fenster“ in der Johanneskapelle in Münster datiert. (Abb. 20) Die Engel sind quasi in ein Dreiecksornament hineinkomponiert. Etwas später entstanden, 1953 und 1954, sind seine Chorfenster in der Stadtkirche St. Viktor in Schwerte an der Ruhr, teils rein ornamental, teils figürlich, insgesamt aber sehr flächig gedacht. (Abb. 21) 1957 und 1958 schließlich wurden die abstrakt frei komponierten Fenster der reformierten Kirche in Leopoldshöhe eingesetzt.<sup>30</sup> Das heißt: der Entwurf für die Chorfenster

28 So stammt z.B. die Umschlaggestaltung von Fritz Erpenbecks 1936 in Moskau erschienenem Erzählungsband „Aber ich wollte nicht feige sein!“ von Hüffner, <https://verbrannte-und-verbannte.de/publication/478> (letzter Abruf: 31.1.2023, eine weitere Seite mit einer Abbildung nicht mehr abrufbar).

29 <https://www.reformierte-gemeinde-bi.de/gottesdienste/suesterkirche/glasfenster-in-der-suesterkirche> (letzter Abruf: 31.1.2023), hier eine kurze Zusammenfassung zu Leben und Werk Hüffners, mit Verweis auf die biographische Arbeiten von Prof. Justus Theinert, Darmstadt; vgl. auch: Guttenberger, Anja / Volpert, Astrid: Gelobt, verurteilt, vergessen, wiederentdeckt – 62 Bauhäusler\*innen im Land der Sowjets, o.J., <https://www.bauhaus-imaginista.org/articles/2789/praised-sentenced-forgotten-rediscovered/de?0bbf55ceffc3073699d40c945ada9faf=00d70a372a3d70dfb92ad2dd5ebb45b8> (letzter Abruf: 31.1. 2023).

30 Erfassung der Stiftung Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V.: <http://www.glas-malerei-ev.de/pages/k10082.shtml> (Hüffner, Fritz Christoph), mit Links zu den Abbildungen der Fenster in Schwerte und Leopoldshöhe, sowie <http://www.glas-malerei-ev.de/pages/k10120.shtml> (Hüffner, „Hans Christoph“ [!]), mit Link zur Abbildung des Fensters in Münster (letzter Abruf: 31.1.2023). Die Verglasung der Süsterkirche wurde anscheinend nicht erfasst.

der Süsterkirche, noch 1950 realisiert, ist möglicherweise seine erste ausgeführte Arbeit in Westfalen!

Weiteres ist bislang noch nicht bekannt. Oder doch? Vielleicht stammt auch das Mosaik über dem Portal zwischen Turm und Langhaus der Süsterkirche von ihm. Es stellt einen Weinstock dar, der fast ganz in ein pflanzliches Ornament, in geometrische Formen aufgelöst ist. (Abb. 24) Details erinnern an die Blätter aus den Fenstern in Schwerte mit ihrer Binnenzeichnung, die ganz in das Dreiecks-Ornament eingebunden sind. Letzteres könnte wiederum auf Münster verweisen. Denkbar ist, dass dieses Mosaik 1953 im Zusammenhang mit der Turmrenovierung und dem Einbau der Hüffnerschen Fenster eingesetzt wurde. Sowohl das Mosaik als auch alle Fenster sind letztlich der „geometrischen Abstraktion“ zuzuordnen, die auch bereits das Schaffen von Hüffners Lehrern wie Albers und Klee prägte.

Die Verglasung ist unterschätzt – es handelt sich um ein dezentes, fein abgewogenes Ornament, eine Kunstform, die in ihrer Schlichtheit der Zeit angemessen erschien – und nicht zuletzt in ihrer Gegenstandslosigkeit einer reformierten Kirche durchaus angemessen war und ist. Offenbar deutet sich auch hier an, dass reformierte Gemeinden gerade in dieser Zeit, im Nachgang zum Kirchenkampf in den 1930er Jahren, noch einmal für einige Jahre ein dezidiert reformiertes-konfessionelles Bewusstsein entwickelten. Bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die Texte der Chorfenster: Das Alpha und das Omega stellen Christus in den Mittelpunkt, den „Anfang und das Ende“. Der Psalmvers und der Vers aus dem Korintherbrief spannen den Bogen über die in reformierter Tradition so verstandene „ganze Bibel“ in Altem und Neuem Bund. Der Vers aus dem Korintherbrief ist im Übrigen der biblische Vorspruch zum 2. Artikel der „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934, dem theologische Fundament weiterer Teile der Bekennenden Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus.<sup>31</sup> (Abb. 17)

Die Fenster der Süsterkirche, Spiegel des mittleren 20. Jahrhunderts. Bielefeld und die reformierte Gemeinde waren vom Zweiten Weltkrieg gezeichnet. Mit der Verglasung wurden, so scheint es, Wunden geschlossen und der reformierten Gemeinde eine neue, adäquate Gottesdienststätte in alten Mauern geschaffen.

31 Ich danke Dr. Johannes Burkardt, Detmold, für seine Auskünfte. Ein verstärktes Bewusstsein für reformierte Traditionen deutet sich an bei Schmidt, Nachrichten (wie Anm. 5), Stichworte sind der bewusste Verzicht auf figurlichen Schmuck bei der Neugestaltung der Fenster im reformierten Sinne, S. 54f, die bereits 1936 wieder eingeführte, reformierte Gottesdienstordnung, S. 59, die Betonung, dass der „Nivellierungsprozess[es] des kirchlichen Lebens um die Jahrhundertwende“ überwunden sei und dass man beitragen wolle zur „Erhaltung ihrer Eigenart als nach einer nach Gottes Wort reformierten Gemeinde“, S. 78f.

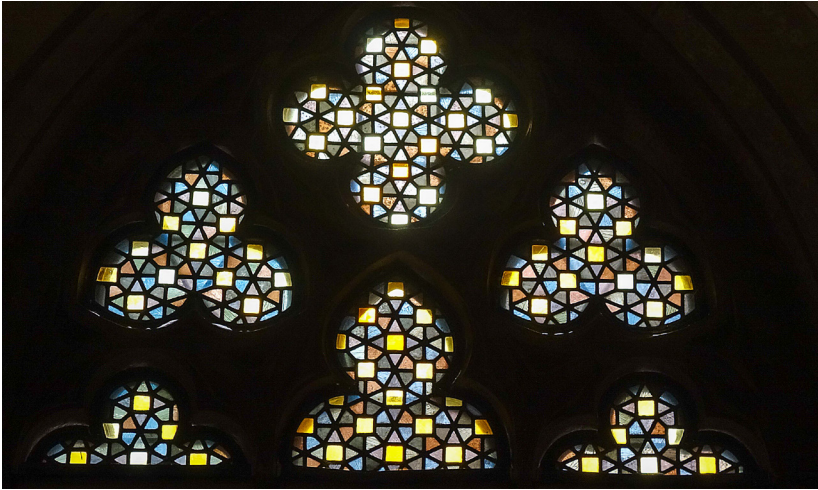


Abb. 19: Bielefeld, Süsterkirche, Fenster im Turm oberhalb des Portals, Fritz Christian Hüffner (Wolbeck) / Glaswerkstätten Heberle (Hagen), 1953.



Abb. 20: Münster, Johanneskapelle, Fenster im West-Giebel, Fritz Christian Hüffner (Wolbeck), 1952.



Abb. 21: Schwerte, St. Viktor, Chorfenster (Detail),  
Fritz Christian Hüffner (Wolbeck) / Glaswerkstätten Heberle (Hagen), 1953/54.

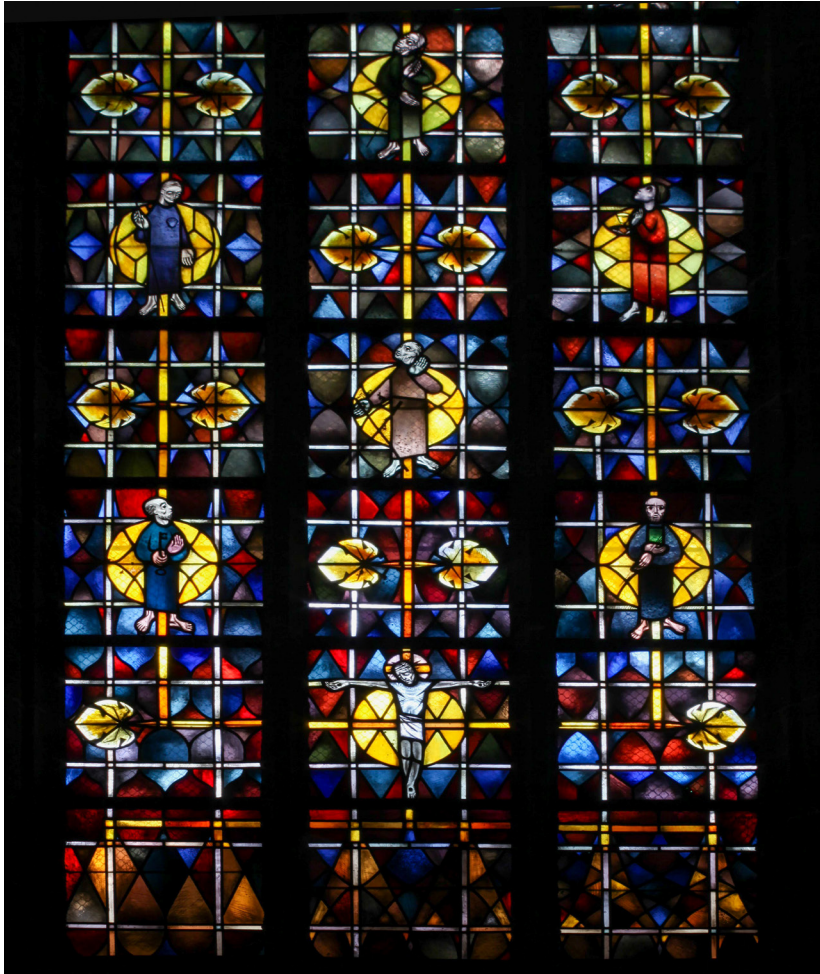


Abb. 22: Bielefeld, Süsterkirche,  
Glasmosaik über dem östlichen Turmportal, 1953 (?).



Abb. 23: Bielefeld, Süsterkirche, Glasgemälde als Teil der 2019 neu gestalteten Gedenkstätte im Eingangsbereich unterhalb der Empore, Thomas Kessler (Bad Hönningen) / Glasmalerei Peters (Paderborn), 2019.

## Gemälde vor den Gedenktafeln – Geschichte neu gesehen

Ein Gemälde im Stil des Informel in der Süsterkirche! (Abb. 23) Die abstrakte Malerei, oft mit großer Geste, war in den vergangenen Jahrzehnten ein großes künstlerisches Thema, und sie ist es im Grunde immer noch. Die große Geste, verbunden mit zufällig erscheinenden Strukturen, Flächen und Spuren, schafft ebenso kraftvolle, eindrucksvolle wie rätselhafte Gestaltungen, die einen ganz eigenen Wert und eine eigene Aussage haben.<sup>32</sup> Hier sind es vier quasi monochrome Informel-Gemälde von Thomas Kessler (\* 1956), die indes Teil eines größeren Ganzen sind: sie sind auf verschiebbaren Glasplatten aufgebracht, die seit 2019 im Bereich unter der Orgelempore vor den älteren Gedenktafeln für Gefallene und Opfer der Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts bewegt werden können. (Abb. 24 und 25)

Damit sind wir bei der letzten „Spur“ der Geschichte der reformierten Gemeinde in der Süsterkirche angelangt. Wie in vielen Kirchen, so befinden sich auch hier Gedenktafeln, die in unterschiedlicher Weise an Menschen erinnern, die in Kriegen in der Zeit von 1815 bis 1945 umgekommen sind. Sie erzählen von den Versuchen, dem Sterben in Kriegen eine Deutung zu geben, sie berichten auch von 150 Jahren der Geschichte (nicht nur) der Reformierten Gemeinde, von einem bedrückenden, schwierigen, unrühmlichen Teil der Geschichte. Damit verbunden ist auch die Kehrseite der langjährigen Verbundenheit von „Thron und Altar“, damit verbunden sind auch Völkermord und Verbrechen.<sup>33</sup>

Die Tafeln wurden in ihren „ungefilterten“ Aussagen zunehmend kritisch angefragt. Die Gemeinde sah sich herausgefordert, diesen Eingangsbereich neu zu gestalten, um zu verdeutlichen, dass sie einerseits

32 Heuwinkel, Nicola Carola: Entgrenzte Malerei. Art informel in Deutschland, Heidelberg 2010.

33 Drei Gedenktafeln für Gefallene der Kriege von 1813–15, 1860 und 1870/1871 aus Holz sowie eine Gedenktafel für A. Tiemann im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Aufstandes der Herero und Nama in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1904, zwei Steintafeln für Gefallene des Ersten Weltkrieges 1914–1918 sowie eine Holztafel für Gefallene und Opfer des Zweiten Weltkrieges 1939–1945, jeweils aus der Reformierten Gemeinde, vgl. u.a. Schmidt, Nachrichten (wie Anm. 5), S. 48f. Die Tafeln waren zuletzt 1950 in ihrer heute noch bestehenden Form unter der Empore versammelt worden, bevor sie 2019 ihre gegenwärtige Anordnung erhielten, vgl. unten. Der Brief einer Schülerin der Hans-Ehrenberg-Schule Bielefeld-Sennestadt hatte 2014 eine kritische Auseinandersetzung angeregt. Zu diesem Prozess sowie zu den Gedenktafeln, insbesondere derjenigen für Alfred Tiemann, u.a.: Frey, Barbara: Ehrendes Andenken? – Epitaph für Soldaten der Kaiserlichen Schutztruppe in Bielefelder Kirchen, in: 105. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Bielefeld 2020, S. 159-186. Weitere, nicht publizierte Untersuchungen zu Personen und weiteren Zusammenhängen von Joachim Dellbrügge liegen in der Ev.-Ref. Kirchengemeinde vor.



Abb. 24 u. 25: Bielefeld, Susterkirche,  
der 2019 nach einem Entwurf von Prof. Thomas Kessler neu gestaltete  
Gedenkort bzw. Eingangsbereich unterhalb der Empore.



die eigene Geschichte, die auch ein „mit Gott für Volk und Vaterland“ einschließt, nicht leugnet, nicht versteckt, und andererseits das Gedenken nicht leichtfertig aufgibt. Sie versteht das Evangelium als Auftrag, Schuld zu bekennen, Versöhnung zu leben, Frieden zu suchen. Die Tafeln sollten jedenfalls nicht unkommentiert bleiben.

Im einem Gestaltungswettbewerb 2017 wurde dem Entwurf von Prof. Thomas Kessler der erste Rang zugesprochen. Der Entwurf überzeugte durch seine Dynamik, seine Offenheit und seine faszinierende, interaktive Veränderbarkeit sowie den – gleichsam unaufdringlich sich mit ergebenden – behindertengerechten Zugang an den Gedenktafeln vorbei in den Kirchraum. Es wird ein deutlicher, zeitgenössischer Kontrapunkt gesetzt und sichtbar Stellung bezogen: Unterschiedlich intensiv gestaltete Glastafeln legen eine eigene, zeitgenössische und kommentierende Schicht über die Tafeln, die so unberührt und sichtbar bleiben, aber auch gewürdigt werden.<sup>34</sup> Die 2019 realisierte „neue Schicht“ ist sehr reduziert: Schlagworte (u.a. „Vergebung“, „Frieden“ usw.) setzen Kontraste zu den Tafeln, in unterschiedlichen Sprachen, wodurch alle „Beteiligten“ zu Wort kommen. Dazu kommen Zitate aus dem „Vater unser“, also jenem Gebet, das nach dem Zeugnis des Neuen Testament Jesus Christus seine Jünger selbst gelehrt hat und das bis zum heutigen Tage von Christen aller Konfessionen gebetet wird. Eine andere Rolle spielen die Informel-Glasgemälde. Es sind keine Fotos des zerstörten Bielefeld geworden, die nur eine subjektive Auswahl gewesen wären, und – im Zusammenhang mit der Tafel für den im Kontext des Herero-Aufstands ums Leben gekommenen Alfred Tiemann – keine Fotos von Herero und Nama, die doch nur die „Herrscherperspektive“ dargestellt hätten.<sup>35</sup> Die Gemälde legen eine zeitgenössische Aussage darüber, die in ihrer monochromen Abstraktheit sowohl verhüllt als auch öffnet, und damit den Schleier über eine ferne Zeit legt oder wegzieht. Eine Zeit, die man nie vollständig verstecken oder verdrängen kann. Sie sind emotional und neutral, ja, überzeitlich zugleich. Und es ergeben sich durch verschiedene Winkel

34 <https://www.reformierte-gemeinde-bi.de/neue-wege> (letzter Abruf: 31.1.2023), hier auch weitere Medienbeiträge zur Neugestaltung des Eingangs- und Gedenkbereiches abrufbar; [https://www.reformierte-gemeinde-bi.de/fileadmin/media-pool/gemeinden/KGREF\\_bielefeld/Neue\\_Wege/Flyer\\_Altar\\_8\\_Seiten\\_Gedenktafel\\_Dezember\\_2017\\_fertig.pdf](https://www.reformierte-gemeinde-bi.de/fileadmin/media-pool/gemeinden/KGREF_bielefeld/Neue_Wege/Flyer_Altar_8_Seiten_Gedenktafel_Dezember_2017_fertig.pdf) (letzter Abruf: 31.1.2023).

35 In der Christus- und Garnisonkirche Wilhelmshaven überspannt seit 2005 eine mit Schrift und einer Fotografie bedruckte Plexiglasscheibe die Gedenktafel für die „während des Aufstandes in Deutsch-Südwest-Afrika 1904–1907 Gefallenen und Gestorbenen“, vgl. Althöfer, Ulrich/Hahn, Eberhard/Hülsenbeck, Claudia/Klenner, Ulrike/Otto, Alina/Wagner, Gerald: So viele Namen... Zum Umgang mit Gedenkortern für Kriegstote in Kirchen, hg. vom Ev. Erwachsenenbildungswerk für Westfalen und Lippe e.V., Dortmund 2015, hier S. 20. Letztlich hat diese erstmals hier in der Weise ausgeführt, kommentierende „Überglasung“ die Gestaltung in der Susterkirche inspiriert.

natürlichen oder künstlichen Lichteinfalls sowie durch die verschiedenen Positionen der Glasscheiben immer wieder neue Interaktionen von Schrift, Gemälde und Tafeln. (Abb. 26) In dieser Hinsicht ist die Lösung wohl weiterhin einzigartig.

Man könnte sagen, auch die Glastafeln stellen wiederum eine Reformierte Position dar: Ornament und Wort. Aber, wenn man so will, zeigt sich das „Reformierte“ hier auch im gesamten Prozess der von vielen verantwortlich getragenen Entscheidungsfindung, die letztlich auch zu Weiterentwicklungen des Entwurfs führen konnte, so etwa zu den Informel-Gemälden.



Abb. 26: Bielefeld, Süsterkirche, Glastafeln mit Schriftzügen und Gemälden als Teil der 2019 neu gestalteten Gedenkstätte im Eingangsbereich, Thomas Kessler (Bad Hönningen) / Glasmalerei Peters (Paderborn), 2019.

## Zum Schluss

Das Hineinschreiten in den Raum, das Vorbeigehen an den „kommentierten“, durch Schrift und abstrakte Informel-Glasgemälde kontrapunktierten Gedenktafeln hat bewusst noch ein ganz anderes Ziel: den Blick auf den Abendmahlstisch mit der Bibel als „Zentrum“ des Raumes, auf den Tisch, an dem nach wie vor – seit 1682 – das Abendmahl gefeiert wird. (Abb. 27) In welcher Weise der Tisch und die Kanzel als prägnante, wichtige Ausstattungsstücke ebenfalls mit der Frühzeit der Gemeinde beziehungsweise mit dem Schaffen von Hattenkerl und dem „Bielefelder Barock“ verbunden sind – dazu demnächst mehr bei einer fortgesetzten „Spurensuche“, das war und ist heute jedenfalls kein Thema, etwas muss ja noch bleiben.

Aber bis heute wird das Abendmahl mit demjenigen Kelch gefeiert, den Wolf von Eller und seine Gattin vielleicht vor 365 Jahren gestiftet haben! Auch das war ein „Statement“. Dieser Kelch stellt uns in die Reihe der Mütter und Väter im Glauben, die die Geschichte der reformierten Gemeinde in den vergangenen 365 Jahren gestaltet haben, zunächst auf der Sparenburg, dann aber bald in der Süsterkirche, wo wir bis heute die Spuren dieser Geschichte finden.



Abb. 27: Bielefeld, Süsterkirche, Blick vom Eingang aus dem Turm in das Kirchenschiff (Aufnahme 2022).